

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 51

Artikel: La Croix-Rouge parle : "Inter arma caritas - L'œuvre du Comité international de la Croix-Rouge pendant la seconde guerre mondiale"

Autor: Maisonobe, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offenburg

Da dort einige Kinder ausgeladen werden, haben wir kurze Rast. Der Bahnhof ist nur schwach und düster beleuchtet. Ich beuge mich auf den Bahnsteig hinaus und erblicke eine Menge Leute. Sie sitzen auf Körben und Rucksäcken, in denen sie ihre Einkäufe auf dem Lande verstaumt haben, und warten müde zusammengekauert auf ihren Zug. Lokomotivwechsel ist fällig. Ich unterhalte mich mit einer jungen Frau, die ein abgemagertes Mädchen an der Hand führt. «Sie kommen aus der Schweiz? Wie schön es dort wohl sein muss. Wie gerne möchten auch wir mal hin, doch...», und Tränen rollen der Mutter über das abgehärmte Gesicht. Ihr Mann ist aus Russland nicht mehr heimgekehrt, und jetzt muss sie sich abmühen, sich mit ihrem Kinde durchzubringen. Eine Tafel Schweizerchokolade hilft ein wenig über den herben Schmerz hinweg, und eine Zigarette lässt den Hunger etwas vergessen. «Einsteigen!» und schon rollt der Zug in die stockfinstere Nacht hinaus. In ungefähr zwei Stunden sollen wir das nächstmal anhalten. Wir legen uns wieder zur Ruhe. dösen gahin. Um 00.15 Uhr erreichen wir Karlsruhe. Gespensterhaft rag'n auch hier wieder links und rechts die Ruinen in den dunklen Nachthimmel auf. 2.30 Uhr: Ludwigshafen. Der überaus wichtige Verkehrsknotenpunkt ist arg mitgenommen worden, wir fahren langsam über eine Notbrücke ein. Kinderauslad, und wir sind Zeugen der Wiedersehensfreude zwischen Eltern und Kindern. Dankesworte werden an uns gerichtet: «Die Schweiz hat unserm Kinde das Leben gerettet. Es war vorher so krank, und nun sieht es wieder so gesund aus.» «Für wie lange?» fragen wir uns. Wieder geht's nun über eine Notbrücke nach Mannheim zurück.

Nach Köln!

Im Morgengrauen weckt mich ein dumpfer Lärm, die Uhr zeigt 5.30, eben verlässt der Zug einen Tunnel, und jetzt erblicken wir neben uns den Rhein, ganz nahe. Zerschossene Kähne und Schiffe liegen am Ufer; aber mitten im Strom fährt ruhig ein Kohlenschiff mit Schweizerflagge! Sofort gegenseitiges Winken mit den Taschentüchern, ein Gruss von der Heimat. An schönen idyllischen Nestchen vorbei gehts im kühlen Morgenregen gegen Koblenz. Schon erblicken wir wieder Trümmerhaufen, hängende Häuserfassaden, der Bahnhof ist nur noch ein zusammengeschossenes Stahlgerippe. 7.15 sind wir in Bonn. Auch hier wieder dasselbe Bild sinnloser Zerstörung. Ganze Häuser sind aus grossen Blocks wie hinausgespickt, ausgebrannte Dachstühle in enger Reihe. Jetzt erwacht der Zug, die Kinder erhalten ein kräftigendes Frühstück, und bald ertönt heiterer Gesang durch die Wagen. Wir nähern uns Köln, wo die Grosszahl der heimkehrenden Kinder aussteigen muss. In der Ferne tauchen rauchende Fabrikschlote auf, die Ruhr arbeitet wieder. Suchend schweift unser Blick in die Weite. Wo bleibt der Kölner Dom? Endlich erscheinen seine Umrisse am Horizont. Der Regen hat inzwischen aufgehört, strahlend blinkt die grelle Morgensonne. Um 8.00 Uhr fährt unser Zug in weitem Bogen um die Stadt im Bahnhof ein. Dieser ist noch ziemlich gut erhalten, nur die dem Domplatz zugekehrte Front ist zerschossen. Das Ziel meiner Fahrt ist erreicht, da wir ja hier unsere Notzimmergeräthnisse abgeben wollen und der Kinderzug bis Dortmund weiterfahren wird. Nach zwei Tagen können wir dann wieder mit ihm zurück. Wir steigen aus und haben nun etwas Musse, auf dem Bahnsteig den Szenen des Wiedersehens am Tag beiwohnen zu können. Die Eltern der angekommenen Kinder sind noch in der Bahnhofunterführung, während Rotkreuzpersonal von Köln die Kinder gruppenweise besammelt. Bald darauf dürfen die Eltern ihre langersehnten Lieblinge abholen kommen. Was man da sieht und hört, ist rührend. Suchend, aufgeregt nähern sich Väter und Mütter den Grüppchen, und wenn sie ihr Kind gefunden haben, dann sprudelt der Freudenstrom über. Eine Mutter bestaunt ihr Töchterchen und kann es vorerst gar nicht fassen, dass vor ihr das kleine Trudi sitzt. «Wie hast du rote Backen bekommen! Und die schönen Kleider, und neue Schuhe, und wie bist du gewachsen!» Dann springt das Mädel der Mutter an den Hals, und erst nach heftigem Schluchzen finden beide wieder Worte. Immer erneut muss die Mutter ihren Liebling betrachten und kann es gar nicht ermassen, dass ihr vor drei Monaten noch so bleiches und mageres Kind jetzt braun und rundlich vor ihr steht.

Wir müssen uns verabschieden und uns nach unsern zwei Güterwagen umschauen, die schon vom Kinderzug abgehängt und weggeführt worden sind. Ich beuge mich zum Bahnhofsvorstand, um mich zu erkundigen, wo wir unsere Fracht ausladen können. Geraume Zeit verstreicht, da man vorerst Nachschau halten muss, wo die Wagen stecken. Inzwischen ist die Meldung eingetroffen, dass wir unsere Güterwagen nachmittags am Güterbahnhof ausladen können und dass uns Mitglieder des Kölner Roten Kreuzes dabei helfen würden.

Ruinen, Elend, Schwarzhandel

Es ist erst neun Uhr, und bis am Nachmittag haben wir Zeit, uns Köln etwas anzusehen. Mein Begleiter und ich verlassen den Bahnhof und treten auf den Platz gegenüber dem Kölner Dom. Welch

furchtbares Bild bietet sich unsern Augen dar! Die einst so wunderschöne Hochstrasse, das Kölner Hauptgeschäftsquartier, liegt vollständig in Trümmern. Links und rechts ragen nichts als hohe Schutt- und Trümmerhaufen. Trostlose Ruinenstadt! Vor dem Kriege zählte sie 768 000 Einwohner. Heute sind $\frac{1}{3}$ der Stadt Trümmer, und bereits wohnen wieder 500 000 Menschen darin. «Wo wohnen sie denn?» fragte ich mich. Der Nachmittag sollte mir die Antwort geben. Wir schlenderten durch die Trümmerviertel, Elendsquartiere, und werden unterwegs von halbwüchsigen Jungen angehalten, die uns allerhand vom «Schwarzen Markt» anpreisen: Uhren, Photoapparate, Kartenalben, Photos, usw. Auf den Bescheid, wir hätten kein deutsches Geld bei uns, kommt die Antwort: «Aber Sie haben doch Zigaretten!» Gleichzeitig bietet uns ein Jüngling Photos von Köln «Einst und jetzt» an. Als wir uns nach dem Preis erkundigen, verlangt der Verkäufer 5 Zigaretten für eine Serie von 5 Bildchen. Wir schliessen den Handel ab und fragen den Jüngling, was er nun mit der Rauchware anfangen wolle. «Dafür erhalte ich Butter», war die Antwort. Schwarzhandel! In Köln blüht er und findet sich überall: Im Bahnhof, in Restaurants, auf der Strasse. In den Geschäften kann man nichts kaufen. In allen Schaufenstern hängen Anschriften «Ausverkauft!» Ansichtskarten, Schuhnesteln, Knöpfe, Nadeln, Faden usw. kann man auf dem Schwarzen Markt haben, am ehesten gegen Zigaretten. Ein Parisienne gilt 6, eine englische oder amerikanische Zigarette 8 Mark. Nachfrage nach Geld besteht nicht, nur nach Rauch- und Esswaren. Vor Mittagszeit können wir noch dem Kölner Dom einen Besuch abstatten. Bei uns hiess es immer, er sei vom Bombardement verschont geblieben. Aeusserlich ja, aber wie sieht er innen aus? Sämtliche Glasfenster sind weg. Die schönsten, sagt man uns, seien vor dem Bombardement noch in Sicherheit gebracht worden. Die prächtige Orgel wurde durch Bombentreffer vollständig zerstört. Der Dom hat 14 Bomben (kleinere) erhalten. Die Bleiverkleidung der Domdecke liegt in hohen Haufen am Boden. Wie wir uns die Zerstörung des Kunstwerkes innen anschauen, kommt eine Schar düster ausschauernder Jünglinge auf uns zu, die von zwei Soldaten eskortiert ist. «Schweizer, Zigaretten!» tönt's, und schon stürmen sie auf uns zu, gierig die Hände ausstreckend. Doch die bewaffneten Begleiter sind auch herbeigeilt und versetzen den Dreiesten Stösse mit dem Gewehrkolben und befehlen: «Macht, dass ihr weiterkommt!» Auf meine Frage, wer die Jungen seien, sagt man mir: «Hitlerjungen, Verbrecher, die Zuchthausstrafe abzusitzen haben!» Von Zeit zu Zeit führt man ihnen die Bilder wüster Zerstörung vor Augen, um ihnen zu zeigen, was sie verschuldet haben. Praktischer Anschauungsunterricht! Ob sie dadurch gebessert werden, ist eine andere Frage.

(Fortsetzung folgt.)

La Croix-Rouge parle:

«Inter arma caritas — L'œuvre du Comité international de la Croix-Rouge pendant la seconde guerre mondiale»

Deux ans et demi déjà, depuis la fin du conflit gigantesque qui a répandu tant de souffrances et d'angoisses sur notre globe. Devant la lenteur des conférences diplomatiques et le déchaînement des passions politiques ou impérialistes, la Croix-Rouge représente une de ces forces profondes qui, pour travailler avec moins d'éclat que d'autres, n'en ont pas moins le devoir de se manifester. Une brochure comme «Inter arma caritas. L'œuvre du Comité international de la Croix-Rouge pendant la seconde guerre mondiale»*) est un de ces documents constructifs dont le besoin est si grand à l'époque actuelle. Sans doute n'est-ce pas là son but immédiat: écrite par un conseiller du Comité international, M. F. Siordet, elle reste un rapport, une rédaction de comptes (sans aucune nuance péjorative) que le Comité a voulu présenter au public avant que ne paraisse son rapport général détaillé. Mais c'est beaucoup plus en même temps: un art réel de la présentation, une heureuse alliance d'idéalisme authentique et de réalisme sans illusions, une grande clarté de pensée, un style particulièrement direct font de ce volume un chaleureux plaidoyer en faveur, non pas tant du seul Comité international, que de la Croix-Rouge en général, de son maintien et de son développement. A ce titre, l'intéresse, outre le très large public auquel il s'adresse, les membres de la Croix-Rouge désirant se tenir parfaitement au courant des questions de leur mouvement.

L'auteur, après un rappel de la fondation et des débuts miraculeux de la Croix-Rouge, précise la situation que le Comité international

*) Editions du Comité international, Genève 1947.

An unsere Abonnenten und Leser

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir erlauben uns, Ihnen mitzuteilen, dass der Jahres-Abonnementspreis unserer Zeitung «Das Rote Kreuz» mit Beginn des Jahres 1948 um 30 Rp., das heisst auf Fr. 3.20 erhöht werden muss. Da der Verlag Vogt-Schild A.-G., in Solothurn in den letzten Jahren durch die Herausgabe der Rotkreuzzeitung finanziell stark belastet worden ist und nun vor neuen Teuerungen steht, die er nicht auch noch übernehmen kann, ist es leider trotz der Preiserhöhung nicht möglich, die Zeitung im Jahre 1948 im bisherigen Umfange herauszugeben. Die Herausgeber sehen sich deshalb gezwungen, den Umfang der Zeitung für das kommende Jahr auf wöchentlich vier Seiten festzulegen. Diese Verminderung hat zur Folge, dass die Zeitung inskünftig vorwiegend als Mitteilungsblatt Verwendung finden wird.

In Anbetracht dieser Umstellung, sowie infolge Arbeitsüberlastung hat der bisherige Redaktor, Herr Dr. iur. Kurt Stampfli, den Rücktritt von seinem Amte erklärt. Es ist Herausgebern und Verlag ein Bedürfnis, Herrn Dr. Stampfli, der während annähernd drei Jahren die Zeitung mit Umsicht und Loyalität geleitet hat, für seine Tätigkeit den besten Dank auszusprechen. Die Redaktion der Zeitung wird inskünftig vom Verbandssekretariat des Schweizerischen Samariterbundes in Olten besorgt werden. Diese Lösung liegt deshalb nahe, weil der Schweizerische Samariterbund den Grossteil der Mitteilungen und Anzeigen zur Verfügung stellt.

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes hat indessen beschlossen, im Laufe des Jahres 1948 im Einvernehmen mit dem Schweizerischen Samariterbund eine Monatszeitung oder -zeitschrift herauszubringen, die den Bedürfnissen seiner Propaganda genügt und weitere Kreise ansprechen soll. Die erste Nummer wird im Zusammenhang mit der Maisammlung 1948 erscheinen.

*Schweizerisches Rotes Kreuz
Schweizerischer Samariterbund
Verlag Vogt-Schild A.-G.*

A nos abonnés et lecteurs

Mesdames, Messieurs,

Nous nous permettons de vous informer que le prix de l'abonnement à notre journal *La Croix-Rouge* va être augmenté de 30 centimes dès le début de 1948: il sera donc de fr. 3.20 par an. La Maison d'édition Vogt-Schild S. A., à Soleure qui, ces dernières années, a enregistré de gros déficits en éditant ce journal ne désire pas en courir une nouvelle fois le risque, étant donné surtout le renchérissement actuel du papier, etc. Il s'avère par conséquent impossible, et cela en dépit même de l'augmentation du prix des abonnements, de faire paraître le journal sous son volume actuel. Les éditeurs se voient en effet dans l'obligation de le réduire à quatre pages par semaine, lui imprimant nécessairement par là un certain caractère de bulletin d'informations et d'annonces.

Ces changements ainsi que le surcroît de travail qui lui incombe en ce moment ont incité Monsieur Kurt Stampfli, Docteur en droit, à se démettre de ses fonctions à notre grand regret. C'est toutefois pour les éditeurs et la Maison Vogt une mission agréable que d'exprimer à Monsieur Stampfli qui, pendant près de trois ans, a dirigé la rédaction de notre journal *La Croix-Rouge* avec autant de prudence que de loyalisme, ses très sincères remerciements. Cette tâche sera désormais assumée par le Secrétariat général de l'Alliance suisse des Samaritains à Olten. C'est là, semble-t-il, une heureuse solution puisque la plus grande partie des communiqués et annonces émane de cet organisme.

Le Comité central de la Croix-Rouge suisse a toutefois décidé de lancer, au cours de l'année 1948 et en accord avec l'Alliance suisse des Samaritains, l'édition d'un journal ou d'une revue mensuelle qui réponde aux exigences de la propagande de la Croix-Rouge et permette d'atteindre un nombre plus considérable de lecteurs.

*Croix-Rouge suisse
Alliance suisse des Samaritains
Maison d'édition Vogt-Schild S. A.*

occupe à l'intérieur de celle-ci. Ce sont des éléments de base qui permettent de suivre avec une attention soutenue la vaste randonnée que nous effectuons ensuite en sa compagnie sur les divers théâtres d'opérations du Comité. Nous revivons ainsi, mais sous l'angle de la Croix-Rouge et non sous celui de nos craintes et intérêts personnels, toutes les péripéties du conflit et la série interminable des difficultés qui doivent être successivement résolues: Agence centrale des prisonniers de guerre, visite des camps de prisonniers, ravitaillement, efforts pour l'extension des bénéfices de la convention aux prisonniers russo-allemands et aux civils, tentatives en faveur des déportés politiques et racieux, colonnes de secours pour les évacués lors de la débâcle, action au Japon, assistance aux prisonniers allemands après le renversement de la situation, etc.

A l'issue de cette randonnée, dont les diverses étapes font chacune l'objet d'un chapitre riche de contenu, notre guide nous retient un instant pour réfléchir avec nous sur les difficultés et insuccès, pour faire le point. Très ingénieusement, les longues explications jaillies spontanément tout au long du parcours se synthétisent en un précieux aperçu sur les conditions générales du travail de la Croix-Rouge, sur l'avenir qui peut être le sien. Qu'il nous soit permis d'en dégager quelques thèmes de réflexion que nous en avons extraits pour nos lecteurs: «Ah! Monsieur! si vous pouviez écrire à mon père, qu'il console ma mère!» disait un agonisant de Solférino au touriste genevois qui se penchait sur lui. «Une petite lettre, rien qu'une, voulez-vous?» clame chacun des prisonniers atroupés autour du délégué du Comité international; c'est toute l'action de la Croix-Rouge: la répétition, sur une échelle autrement plus vaste, de cette action personnelle et directe d'Henri Dunant au chevet des blessés. Comme l'auteur le souligne à plusieurs reprises, elle doit à tout prix conserver ce caractère profondément humain, émotionnel presque, qui est sa raison d'être.

Mais, ce faisant, elle ne peut se heurter qu'à une constante opposition, opposition que traduit déjà, dans sa concision latine, la devise du Comité: «Arma — Caritas». Sans jamais juger ni condamner personne, parce que d'un autre ordre, elle est par sa seule existence un perpétuel défi lancé à la guerre et à la violence. C'est à tort qu'on se laisserait décourager devant la disproportion des moyens de secours et de destruction, devant le peu de pouvoirs officiels dont dispose au

fond le Comité international. C'est dans sa faiblesse même que réside sa force. Rien de plus symbolique à cet égard que cette image que nous ne pouvons pas ne pas évoquer ici: «C'est ainsi qu'en un temps où les transports maritimes ne se faisaient qu'en convois formidablement protégés, où les communiqués se vantaient chaque mois des centaines de milliers de tonnes envoyées par le fond, on put voir de petits bateaux franchir l'océan tout seuls, sous la protection de ce signe: la Croix-Rouge.»

Aussi bien, si une des tâches les plus urgentes de l'heure est la révision des conventions et leur extension aux enfants, femmes et vieillards en particulier, si la recherche des résultats et des moyens pour y parvenir doit rester au premier plan des préoccupations, tout cela se résume sans peine en une seule consigne: le maintien de l'esprit Croix-Rouge. «Revenir à l'idée mère, et au principe de 1864. Les préciser, les restaurer s'il le faut, et les élargir à la dimension de l'époque, tout en leur conservant leur pureté. C'est la conclusion de ce qui précède, c'est le travail constructif qu'il faut entreprendre.»

Comme le rappelle excellemment l'auteur pour terminer, en luttant ainsi pour sauvegarder les sentiments humains jusque sur les champs de bataille et dans les camps de prisonniers, la Croix-Rouge dépasse singulièrement son but immédiat. De même qu'elle n'a cessé d'être une protestation vivante contre les horreurs de toutes sortes que nous a valu cette guerre, de même elle ne saurait jamais céder à la tendance actuelle vers la standardisation de l'homme et se laisser réduire à un corps de fonctionnaires.

Dans son dernier ouvrage «Solidarité», M. Lassier déclare de son côté qu'on peut voir dans l'idée de la Croix-Rouge «un élément de morale sociale extrêmement important, puisque la Croix-Rouge représente une des structures sur lesquelles peut solidement s'appuyer un monde plus juste». Pour l'auteur des «Martyrs», la Croix-Rouge est appelée à jouer un rôle d'avant-garde contre les excès du totalitarisme: un livre aussi près du réel que celui que nous venons de présenter à nos lecteurs, renforçant encore ces points de vue, vient infliger un formel démenti à tous ceux qui voudraient mettre en doute l'actualité de l'œuvre de Dunant. Remercions-en le Comité international et son interprète auprès de nous, qui, en nous montrant du doigt le chemin, nous ont communiqué en même temps plus d'ardeur pour le parcourir.

J. Maisonobe.